

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemein den

Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Reuden, Kotta, Lubau, Kieritz, Gommio und Gabitz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Kopfszeile oder deren Raum Pfg., die
3spaltige Restzeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — Anzeigen: Petit-Zeile 10, Auswärtige 15, Restzeile 30 Pfennige

Nr. 58

Remberg, Sonnabend, den 12. Juli 1924.

26. Jahrg

— Zum sechzigjährigen Stiftungs-Fest — unseres Männer-Turnvereins.

Festgruß und Festgedanken.

Der kommende Sonntag ist für Remberg ein Tag, der mit Recht Anspruch darauf erheben darf, in der Heimatgeschichte unseres Städtchens Beachtung zu finden. Unser Männerturnverein feiert sein 60jähriges Bestehen! Sechs Jahrzehnte hindurch hat er unserer männlichen und zuletzt auch unserer weiblichen Jugend einen Platz gemietet, der Gelegenheit bietet, Kraft, Gewandtheit und Willensstärke zu erwerben. Unbekümmert um Tagesmeinungen und Tagesereignisse hat der Verein die lange Zeit hindurch in stiller, erster, zielbewußter Arbeit seine Pflicht getan, ohne nach außen hin je viel Aufsehen von sich zu machen. In unverfälschter Linie führt die Geschichte des Vereins aufwärts, ein Verdienst der treuen Arbeit derer, die ihn leiteten. Heute wird der Name des Remberger Männerturnvereins nicht nur in der engeren Heimat mit Achtung genannt, sondern in der ganzen Provinz hat er sich Geltung verschafft. Die Teilnahme aber am Mächtigsten Turnfest und die Erfolge unserer Turner darf selbst zeigen, daß er verdient, ebenbürtig an die Seite größerer und größter Vereine gestellt zu werden. Die deutsche Turnerschaft gebietet ihm dafür zu seinem Jubiläumstage zu ehren. Nicht weniger als annähernd 500 Wettturner und fast 1000 Festteilnehmer haben ihre Erschienen zugesagt. Das bedeutet eine Anerkennung ohnegleichen. Mögen auch die Bewohner unserer Stadt bei der Gelegenheit zeigen, daß sie stolz sind auf ihre Turner, Straßen und Häuser würdig schmücken und den Fremden für die wenigen Stunden, die sie unter uns weilen, eine gastliche Stätte bereiten, damit sie neben der Achtung vor dem turnerischen Können Rembergs auch Erinnerungen an ein schmuckes, lauberes Städtchen mit gastfreien und gastreichen Menschen mit heimelichen Allen Besuchern aber rufen wir zu: „Derzlich Willkommen in unserer Mitte!“

Ein 60jähriges Stiftungsfest bedeutet für jede Vereinsgeschichte einen Markstein, der verlanzt, rastend rückwärts und vorwärts zu schauen. Das läßt die Ziele und stärkt den Willen zu neuer Arbeit. Eine solche Betrachtung aber ist für einen deutschen Turnverein, dessen Entwicklung, demüht und gewollt auf uns Innigkeit verweist ist mit den Geschicken des Volkes, unumgänglich, ohne gleichzeitig dessen Geschicke zu bedenken.

Wer von uns hätte sich in diesen Tagen nicht an den 14. Juli 1914 erinnert? Damals, 14 Tage vor Ausbruch des Weltkrieges, feierte der Turnverein sein 50jähriges Bestehen. Zehn Jahre sind seitdem verfloßen. Jahre, so gedrängt voll schicksalsschwerer Ereignisse, wie sie sonst die Geschichte eines Volkes kaum in hundert Jahren aufzählt: Der Krieg mit seinen unerreichten Leistungen und seinem furchtbaren Aberlaß deutscher Volkskraft, der Friede mit all seinen Schand- und Schmachbestimmungen, die Revolution mit ihren tiefen inneren Umwälzungen, die Nachkriegszeit mit ihren erbitterten Kämpfen wirtschaftlicher und geistiger Art. Und heute? — Hoß, Enttäuschung, Verbitterung und ein Strom von Tränen nagen an der Volkseele. Mit unermessbarer Deutlichkeit und Schnelligkeit vollzieht sich im Volke ein Prozeß, der jeden wahren Vaterlandsfreund erschrecken läßt: Des Volkes Kräfte strömen hinein in zwei Lager, zwischen denen es keine Versöhnung zu geben scheint. Vergessen ist, was uns eint, blind betont alles Trennende!

Selbst auf die Jugendberziehung möchte man dieses Prinzip übertragen. Wenn in solcher Zeit irgend ein Gebiet berufen ist, zusammen zu führen, zusammen zu halten und zu teilen, so ist es das Turnen. Unsere Vereinsgeschichte beweist das aufs Beste. Noch mehr und überall könnte das der Fall sein, wenn man sich endlich auf beiden Seiten bequeme, den unverfälschten Geist der Zeit in sich aufzunehmen, den das deutsche Turnen geboren hat, den Geist der preußisch-deutschen Wiedergeburt, den Geist des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn. Zum 60jährigen Stiftungs-fest ist es wohl angebracht, wenn deutsche Turner ihres Altmeisters gedenken. Sein Lebenswerk wächst auf dem Boden der Arbeit des Freiern vom Stein. Steins Reformen bringen die inneren Voraussetzungen für Jahns Turnen! Beides ist nicht von einander zu lösen!

Der Staat Friedrichs des Großen war bei Auferstehung zusammengebrochen, der Hälfte seines Umfangs beraubt, das Heer zerstückt, die Staatskassen leer, der Feind im Land, der Bauer leib eigener Sklave seines adeligen Gutsheeren, ohne das geringste Interesse am Schicksal des Vaterlandes im Dumpfheit und Stumpfheit dahinsiechend, der Bürger, durch tausendbelei beengende Gesetze in seiner Arbeit niedergebunden, mit verlebten Gleichgültigkeit dem Schicksal des Staates gegenüberstehend. Da erhebt dem Volke der Reformator. Steins Gedanken sind von solcher Wucht und bahnbrechender Gewalt, daß wir heute noch, nach hundert Jahren, über ihre Rühmtheit staunen:

„Lasset den Bauer Herr sein auf seinem Eigentum, dann wird er wissen, seinen Herd zu verteidigen.“

„Um ein Volk zu erheben, gebe man dem unterdrückten Teile Freiheit und Selbständigkeit!“

Lasset den grundbesitzenden Adel wieder wissen, daß nur der Ehrendienst in Staat und Gemeinde ihn erhält, nicht Borchheit und Steuerfreiheit.“

„Freiheit den Bürger von Monopol und Vormund-schaft, denn nur die freie Arbeit in Werkstatt und Gemeinde begründet die Größe eines Bürgerstandes.“

Einer der ersten, die Stein begeistert zustimmen, ist Ludwig Friedrich Jahn. Er weiß, daß der Sieg dieser humanen Ideen den sicheren Untergrund für den Ausbau eines neuen besseren Staates bedeutet. Mächtig regen sich die Gegner, an deren Opfer die Verwirklichung der neuen Gedanken gebunden war. „Vieher noch drei Aufrührer-Schlachten verlieren, als dies Gesetz“, so rief man Stein in wildem Groll zu. Doch er konnte seine Gedanken in die Tat umsetzen; denn schüßend hielt die Königin Luise ihre Hand über ihm. Es ist ihr unaussprechliches Verdienst, daß sie das Wesen des zeitgemäßen Staates tiefer und früher erfaßt hat, als die meisten Männer. Steins Gedanken fanden Zugang an den Hochschulen durch Fichte. Die beispiellosen Erfolge durch seine „Reden an die deutsche Nation“ lehren, daß ein tiefer sozialer Geist alleinige Voraussetzung für jedes gesunde Vaterlandsgefühl ist. Dann muß der Wille zur vaterländischen Tat ein selbstverständliches Ergebnis werden. Stein und Fichte hatten Jahn den Boden für seine Arbeit geschaffen. Und als Jahn im März 1811 zum ersten Male mit seinen Turnern hinauszieht nach der Gafenhöhe, da versteht man sehr wohl, daß sich diese drei Männer ergänzen: soziales Empfinden, Vaterlandsgefühl und der Wille zur nationalen Tat. Offiziere, Künstler, Gelehrte,

Beamte, Handwerker, Männer und Jünglinge, Vertreter aller Berufe und Stände turnten nebeneinander, und durch Arbeit an Körper und Seele fähig zu werden, die Güter, die der neue Staat in Form vertiefter Menschenrechte besitzerte, erhalten zu können gegen seine Feinde. Das ist der Sinn und jenes die Voraussetzungen des Jahnschen Turnens. Würde dieser Geist der deutschen Turnerschaft auf ewig erhalten bleiben. Ihn zu erkennen, war nie notwendiger als heute.

Wie Jahns Scharen ihm willig gefolgt waren hinaus auf die Gafenhöhe, so jagen sie dem jugendlichen Alten 1813 begeistert nach zum Kampf und Sieg bis zum glorreichen Ende. Und dann? — Die Feder sträubt sich weiter zu berichten. Die Angst um Thron und Thronchen hatte den Gedanken geboren, die Turnplätze seien Druckstätten revolutionärer Bewegung und Jahn ihre Seele. Die Königin Luise, die Schutzgöttin der neuen preussischen Entwicklung, war tot, Steins Einfluß geschwächt, die Reaktion erbob ihr Haupt, der König zu schwach, ihr zu widerstehen, die Turnplätze wurden geschlossen, die Turnvereine, eben heimgekehrt aus schwerem dreißigjährigem Befreiungskampf, aufgelöst und Jahn — verhaftet. Er hat das Neuanfassen des deutschen Turngedankens nicht mehr sehen dürfen. Aber der Geist des Alten lebte weiter!

Endlich nach zwei Jahrzehnten gibt man, zuerst in Sachen, das Turnen frei, führt es sogar an den Schulen ein, und rasch hintereinander folgen die übrigen deutschen Staaten, 1842 Preußen. Von da ab führt die Entwicklung des deutschen Turnwesens in fast gerader Linie aufwärts bis zu seiner heutigen Höhe.

In seinen bescheidenen, vorgezeichneten Grenzen daran teilgenommen zu haben, ist ein Verdienst unseres Männerturnvereins. Auch er hat sich den Jahnschen Geist zu erhalten gemüht bis auf den heutigen Tag. Der schlichte graue Stein auf dem Sportplatz mit seinen 40 Namen legt dafür ein bereites Zeugnis ab. Arbeit an Körper und Seele im Dienst für die Allgemeinheit! Der Verein denkt an seinen Ehrentage der gefallenen Turnbrüder mit Schmerz und Stolz! — Das Streben nach einer Turnhalle, deren Bau nun allerdings durch den während der Inflationszeit herbeigeführten Verfall der dazu erparten Gelder in weitere Ferne gerückt ist, die Gründung einer Damenabteilung, die Gründung der Schülergruppe, die rege und erfolgreiche Teilnahme an allen turnerischen Veranstaltungen der Provinz, das sind Lebensäußerungen, die des nimmermüden Altmeisters würdig sind. Die Krone aller Erfolge aber war erreicht, als nach den üblichen Ausschheidungskämpfen im letzten Jahre vier Vertreter an Mächtigsten Turnfest teilnehmen durften und von dort sieggetrönt heimkehrten.

Möge auch der kommende Sonntag dazu beitragen, daß es vorwärts und aufwärts geht mit Verein und Turnerschaft vorwärts im Geiste eines Stein, Fichte, Jahn, aufwärts allein vom tiefenwurzelten sozialen Empfinden zu vaterländischem Fühlen und Handeln, zum Wohle von Volk und Staat! Dazu rufen wir allen Turnern aus innerstem Herzen zu:

„Gut Heil!“

Die Abrechnung mit dem Kommunismus.

Eine Nachwirkung des jahrelangen Weltkrieges, die Geringschätzung des menschlichen Lebens, hat eine Wordatmosphäre erzeugt. Französischer Söldnerismus in den Schützengräben, der „Hetztopf“ mehrerer deutsche Bewanderte abgesehen, bedeutet demnach, was, und die zwei Millionen unberechneter Gegenrevolutionäre in Russland — unglücklich wieder 400 an der Zahl von den Bolschewisten „angegriffen“ worden — vervollständigen das Bild mordtätiger Auflösung aller ethischen Begriffe. Diese Umwandlung kommunistischer Maximen in blutige Praxis wird von allen anderen Staaten zwar verdammt, aber tatsächlich als innerer Kampf der Angelegenheit behandelt. Man ist froh, wenn der heilige Florian nur das Nachbargebiet in Flammen aufgehen läßt. Sogar jenseits der Welt, von Moskau angefaßt, auch nach Deutschland hinüber. Die jüngere Generation der Ungeheuer des kommunistischen Treibens lassen erkennen, wie ernst es den Umständen mit der Durchführung ihrer Pläne ist und wieviel geheime Gaben von den bolschewistischen verurteilten Massen in das Hauptquartier der Bewegung laufen.

Wir dürfen annehmen, daß die Mehrheit ihrer Herr wird, und wenn es nötig ist, wird keine Volkserhebung zögern, mit der Bemittlung besonderer, im Gesetz nicht vorgesehenen Schutzmaßnahmen und dem Verbot der kommunistischen Partei den ihm zukommenden Anhalt geben. Wie stehen vor der Frage, ob eine Partei, die zur Erreichung ihrer Ziele vor dem terroristischen Mord nicht zurückschreckt, fordern in ihrem politischen Arsenal einverleibt überdies noch als politisch gleichberechtigte Partei anzusehen ist. Falls es gelingt, Zusammenhang der im Reichstag und in den Bundtagen führenden Parteimitglieder mit den verbrecherischen Organisationen nachzuweisen, dann muß das Spiel mit der Amnunität der Abgeordneten aufhören. Der Anfang damit ist in Verbindung mit der Durchsicht der kommunistischen Bureaueinrichtungen gemacht worden, und selbst der sozialdemokratische Präsident des Reichstages hat die Auffassung einer Amnunität gutgeheißen, die lediglich zum Schutz der Abgeordneten diente. Nach Eröffnung des vorgedachten Beweismaterials wird der Gerichtshof, der zum Schutz der Republik bestimmt ist, seinen Spruch zu fällen haben; da jedoch bis zu seiner Entscheidung längere Zeit verstreichen könnte, werden vorher die Faktoren der Volksvertretung nicht auszuführen abzugeben haben.

Wir werden mit der in Frankreich kommenden kommunistischen Fraktionen eine Abrechnung in großem Stil zu halten haben. Die letzte bisher. Ein und wieder, wenn die Kommunisten vor der Tagesordnung oder im Rahmen der Geschäftsordnung Auseinandersetzungen überstürzt anzustellen, wurde ihnen zwar lässig heimgelassen, nur zu einer die Hauptfrage nicht nur streifen, sondern ihr auf den Grund gehenden Aussprache kam es nie. Was etwa zu einer partiellen Aufklärung des kommunistischen Problems sein könnte? Daran war natürlich kein Mangel, allein man überließ es der Tagespresse, den Kampf durchzuführen und diese vermochte trotz aller Anstrengungen, in Anspruch genommen durch die außenpolitischen Vorgänge, nicht die Überfülle der ihr gestellten Aufgaben zu bewältigen. Der Raum reichte kaum zur Registrierung kommunistischer Standpunkte, Veranlassungen, Maßnahmen bürgerlicher Elemente, Maßnahmen wurden gelegentlich durch Ermordungen abgelehnt, und was die Parteiverträge betrafen, bewies nur, wie schäbig es war die öffentliche Sicherheit bestellt war. Zusammen, wie im Falle der russischen Handelsvertretung in Berlin, wurde die Hand russischer Drahtzieher sichtbar, und wir würden über den Verlauf der Angelegenheit berichten, daß wir uns ein abschließendes Urteil hätten erlauben können. Wie wissen nicht einmal, ob diese Spionenzentrale wirklich ihren Sitz nach Paris verlegen wird, oder ob sie uns in anderer Form erhalten bleiben soll.

Gegenüber der Verbindung im Reichstag sind also genug vorhanden, und da er jetzt gewissermaßen persönlich an der Klärung der durch die Hausführung geschaffenen Lage interessiert ist, dürfen wir hoffen, daß man mit einer Partei unsen Vorhalt geben wird, die mit einer geheimen Zentrale und einer geheime Arbeit für den Mißbrauch der Verfassung arbeitet. Sie hat sich, wie schonbe-

Prozesse erkennen tun, daß sie mit allen Mitteln ins Zeug gelegt und damit ihre Existenzberechtigung vertritt. Es ist an der Zeit, daß ihr mit ihrem eigenen Beweismaterial der Mund gestopft wird. Eine Partei, die an die Gewalt ansetzt und gestiftet auf 92 Reichstagsmandate, dem Staat diese Berechtigung abreiht, darf sich nicht wundern, wenn ihr mit Gewalt begegnet wird. Aber keine Lösung von qualitätigen Ideologen in ihrer Mitte, der niemals zum Worte kommt, die Gefahr unweiliger Mitleid wird in alle Winde zerblasen, sobald Eintracht gemacht und ihnen bedeutet wird, daß der Wind ist. Sturm enten muß. Es ist fernerzeit die kommunistische Partei vor der Reichstagsauflösung werden worden, ein Schlag ins Wasser; das Einschmelzen der Partei war die hauptsächliche Antwort. Aber der Erlaß des Verbots bedeutete, daß die Reichsregierung die Gefahr, die in dem Besitzen der Partei steckte, erkannt hatte. Ob sie jetzt, nachdem sie über Tatsachennaterial verfügt, von der Theorie zur Praxis übergehen wird, liegt im Schoße einer nahen Zukunft. Wollte sie nach russischem Beispiel verfahren, so wäre die Ruhe eines Reichstages die Folge. So bringt man jedoch in Deutschland mit mittelsten Volksschichten nicht um. Wir sind geschieden und wissen zwischen Führern und Vertriebenen zu unterscheiden. Das wird die Richtschnur für ein Handeln sein, auf das der Spruch paßt: „Guzellen sind erfinden wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeit.“ Nur so läßt sich der von den Kommunisten so heiß ersehnte Bürgerkrieg zum Teile des Gemeinwohls ohne Blutvergießen in Szene setzen. Den Kommunisten geschieht mit einem Verbot zuviel. Wer sich einer Tätigkeit bedient, muß sich des Wortes erinnern, das der französische Aphoristiker stark dem Gegner der Todesstrafe entgegengelehrt: „Die Herren Mörder mögen anfangen!“ Er dürfte mitfragen, denn er selber war einmal von einer Ermordung bedroht worden. Und wieviele Deutsche sind es heute dank der kommunistischen Agitation nicht! M. O.

Ein amerikanischer Vorstoß zur Annullierung des Versailler Friedens.

Am 12. Mai d. J. hat der einzige sozialdemokratische Abgeordnete in amerikanischen Abgeordnetenhause, Victor E. Berger, eine Resolution eingebracht, deren Inhalt wir hier wiedergeben. Nicht nur wird darin die Forderung aufgestellt, einem Gerichtshof von neutralen Sachverständigen möge die Prüfung der Kriegsschuldfrage überlassen werden, und damit der Antrag der gegenwärtigen deutschen Volksbeauftragten vom 29. November 1918 erneut aufgenommen, sondern darüber hinaus heißt es in der Resolution:

„Präsident Coolidge möge beauftragt und aufgefordert werden, eine Zusammenkunft der Vertreter der Signatarstaaten des Versailler Vertrages nach Washington einzuberufen. Diese Konferenz soll den Friedensvertrag entsprechend den von dem Willen aufgestellten 14 Punkten revidieren, die beim Abschluß des Waffenstillstandes von den Mittelmächten angenommen wurden.“

Auf Annahme daß dieser Antrag so wohl vorerst kaum zu rechnen, obwohl nicht zu verkennen ist, daß Millionen von Amerikanern seit langem brennende Empfindungen beim Gedanken daran, wie die feierliche Zusage des Staatssekretärs Lansing und der Entente am 5. November 1918, Deutschland werde im Falle der Waffenüberlieferung einen Frieden der 14 Punkte erhalten, in Versailles eingestrichelt worden ist. Aber es fällt kein Baum, wie haben den Streich, und allzu große Hoffnungen dürfen wir daher an den Bergeischen Antrag nicht knüpfen. Schon allein die Erörterung der Resolution aber kann für uns sehr nützlich sein, indem sie die Erkenntnisse ausbreitet, welche der beispiellose Vertrag 1918-19 an deutschen Völkern verübt worden ist.

Der Antrag ist gewissermaßen die praktische Konsequenz der sensationellen Senatsrede des Senators Owen von Oklahoma, der am 18. Dezember an Hand authentischer Dokumente nachwies, daß Deutschland keine Schuld am Kriegsausbruch hatte, daß vielmehr England und Frankreich schon seit 1911 unabhängig vom Kriege trichen. Und gleichseitig ist die Bergeische Resolution auch ein Schwandarm gegen das Sachverständigen-Gutachten, in dem in ungenügender Weise, unter Ignorierung der Dovenischen Entschlüsse, die Legende von Deutschlands Schuld am

Kriege noch einmal wie eine Selbstverständlichkeit behandelt und erneut ausgesprochen wird. Es steht seit langem fest, daß das bisherige amtliche Schweigen der deutschen Regierung zur Kriegsschuldfrage ein schwerer und verantwortlicher Fehler war. C würde sich allerdings unverantwortlich fühlen, wenn andere amtlichen Stellen nicht ihr Schweigen im Verantwortlichen Erörterung der Bergeischen Resolution im Verantwortlichen hinaus durch einen energiegelassen Protest gegen die neue Kriegsschuldfrage des Sachverständigen-Gutachtens dem uns wohlgeleiteten Zustand in die Hände zu arbeiten.

Lloyd George über die Londoner Konferenz.

Zu der D. N. Z. schreibt Lloyd George über die Auslegung der Annahme des Dawes-Vertrages auf der Londoner Konferenz:

„Der Bericht wird einen letzten Weg durch die Konferenz haben, wenn die Londoner Unterhändler stets einig sind, daß es notwendig ist, eine gefährliche Stimmung in Deutschland sowie in Frankreich zu verfechten. Aus diesem Grunde hätte ich es für richtig gehalten, daß die Alliierten Deutschland eingeladen hätten, unter gleichen Bedingungen wie die übrigen Mächte an Verhandlungen teilzunehmen. Die psychologische Wirkung dieses Schrittes würde in Deutschland groß gewesen sein. Es würde die Aufmerksamkeit der jungen Männer, die in ihrer Arbeit für den Frieden viel Widerstand erfahren, erleichtern, ihre Loyalität zu überbringen, nicht auf die Stimme der Verzweiflung und Mitleid zu hören. Deutschland als eine Nation von Sklaven zu behandeln, indem man ihm die feierliche Stellungnahme, die den ersten Bestehen aus Unversöhnlichkeit auslegt, heißt, seinen gerechten und ehrenhaften Status zu verlieren.“

Somit ist die Lage beurteilt, was die Haltung Deutschlands durch zwei Erwägungen bestimmt werden. Einmal durch die Aussicht auf eine angemessene Abhilfe, um die Wahrung wiederherzustellen, und zweitens durch die Haltung Frankreichs und Belgiens in der Frage der Rückerstattung der Ruhr.

Beim zweiten Punkt ergeben sich möglicherweise Schwierigkeiten. Die Erfahrungen Herricks sind ganz und gar nicht zufriedenstellend. Es scheint, daß MacDonell für eine mögliche Befragung plädiert hat. Was ist eine der gewöhnlichen Ursachen für die eine gewisse Schwermere besteht. Die Idee war für Herrick zu nützlich, als daß er sie annehmen oder zurückweisen konnte. Er ist ein Geschäftsmann. Belgien antwortete nicht bei der Forderung, Frankreich und Belgien freie Hand zu lassen. Will er die Aufhebung nur als Aufschub für die Verhandlungen bejahen, dann mag noch alles gut gehen. Weint er aber seine Worte im Sinne Poincarés, dann gibt es ein Unglück.“

Inland und Ausland.

Die Hebung der deutschen Kriegsschuld in Europa. Nach Londoner Meldungen ist der Versuch zur Hebung der deutschen Kriegsschuld in Europa gescheitert. Es sollte von der englischen Marine-Flotte zunächst versucht werden, ein Torpedoboot zu heben, aber alle Kabel, die um das Schiff gelegt wurden, liefen, wenn das Schiff ein bis zwei Meilen hoch gehoben werden war. Bis zum nächsten Versuch werden mindestens vierzehn Tage vergehen.

Die sächsische Deutsches. Der Redakteur der „Deutschen Volksstimme“, Karl Weiß, wurde wegen Verdrucks eines Veranlassungsberichtes, der mit den Worten: „Es lebe das kommende große Deutschland“ schloß, vom sächsischen Bezugsamt für hundert Tage in Arrest genommen.

Ein Räuber freigesetzt. Nach längeren Verhandlungen wurde mit dem Reichsfinanzministerium und in Anknüpfung an ein der Stadt Lübeck im Jahre 1898 gewährtes Recht, ist die G. A. U. n. g. eines Freifahrers nunmehr grundrätlich gelassen worden.

Übertragung des Berliner polnischen Generalkonsuls. Warhauer Wlajten zufolge wurde der bisherige polnische Generalkonsul in Berlin Rofe auf einen anderen

Irrwege der Liebe.

Roman von G. Grabowski.

Nachdruck verboten.

Die alte gut gebaute Dame lag fragend von einem zum andern. „Ich glaube gar, Rudi, du zankst schon wieder mit dem Madell! Und diese Lust hier, an solch einem Morgen!“ Sie ließ ein Fenster auf, ließ fluchen die gefüllten Raumdampfen ins Freie. Frau Josepha schaute ein paar Sekunden in die jenseitsliegende Landschaft, die sich vor ihren Blicken ausbreitete. Wald und Auen und der Danauström brecht und mächtig zu schauern. Sie atmete den Rosenhauch, der vom Garten kam, mit tiefen Zügen ein:

„D, wie herrlich!“ sprach sie in das Zimmer zurück. Ihre Stimme hatte immer etwas Fierliches, es lag meistens ein frommer Ton auf ihrer Rede. Der Fortmüller empfind ihn als selten, aber unüberwindlichen Zwang, den er gebuldig ertrug. Nur selten lehnte er sich dagegen auf.

Rose hatte den Wechsel der Stimmung rasch erfasst. Während schlüpfte sie aus dem Zimmer, auf dem langen, mit roten Ziegeln gepflasterten Gang blieb sie stehen:

„Was tue ich jetzt? Den Riß in meinem Rocke zusammennähen, den ich mit im Schleichhändig geholt oder stricke ich die Putzweimer für Papa fertig? Er braucht sie erst im Winter, aber sie liegen schon ein Jahr. Eigentlich langweilig das Stricken! Lieber will ich Papas Pfeifenstücke ausnähen, das freut er sich und versteht den heutigen Morgen.“

Nachdem sie so zu einem Entschlusse gekommen war, tat sie wieder das eine nach das andere. Sie lief mit flatterndem Kleide die Stiegen hinab in den Hof, mitten hinein in eine Auenstraße. Gänsewägen, mit den Flügeln ausgebreitet, stob aus Entenholz, das sich um eine Wassertrinne gelagert hatte, in alle Winkel des Hofes, kam aber zutraulich wieder näher, als es Rose erkannte, verdammtete sich wieder um die Wassertrinne, die mitten im jenseitsigen Hofe stand, und aus deren jenseitsigem Spundloch langsam ein Tropfen Wasser nach

dem andern niederfiel mitten in den aufgesprungen Schnabel eines Entpels, der lästern auf das köhlle Nag wartete. Die Enten bellte die Rose, die Veränderten für Humor besaß. Einen ihrer solchen Enten nachgeden, zog sie den Zapfen aus dem Spundloch. Ein klarer Wasserstrahl sprang auf die harte Erde und stob in unglücklichen Tropfen auseinander. Die erstreckten Enten bestiegen bald den Vorteil, der ihnen da zu unerwartet kam. Sie drängten, schoben, stießen sich um das plätschernde Wasser. Rose stand dabei und reute sich. Das Wasser sprang an ihrem Kleide hinauf, die Sonne brannte ihr Gesicht und Hände brannt, sie achte es nicht. Im Hofe war kein Mensch. Das Wasser plätscherte und polierte wie toll, die Enten knurrten danach, pugten ihr meißes Federkleid und schnoberten im aufgewühlten Grunde.

„Aber Rose — bist du toll?“ rief Josepha, der unbedenkt den Hof betreten hatte. „Ach glaube, du wirst überhaupt nicht mehr vernünftig!“

Er nahm ihr den Zapfen aus der Hand und ließ ihn ärgertlich in das Spundloch.

„Mindestens eine Viertelstunde Wasser verschlampert! Zur Strafe sollst du es kannenweise holen müssen, da wüßtest du freude Arbeit achten lernen!“

„Ich hab heut' wohl alle mit dem linken Fuß zuerst aufgeschlagen!“ rief Rose trotz und schüttelte ihr Kleid, das ganz durchnäht war.

Er sah sie an und sagte ärgertlich: „Du wirst wohl niemals eine ordentliche Hausfrau werden!“

Sah stieg das Blut in ihre Wangen. Sie schüttelte sich beschimpft durch seine Worte und konnte nichts dagegen sagen. Er hatte ja recht — sie trabte nur Dummheiten. Sie schämte sich plötzlich vor ihm und wußte nicht, wie sie sich ihm entziehen könne.

Fest und ärgertlich riefen seine Blicke auf ihr, auf dem nackten Kleide, das sich um ihre Glieder legte. Sie hielt beide Hände vor ihr heißes Gesicht, als könne sie sich jo unthätig machen und ließ durch die Hoftür hinaus in den Garten.

Einmal sah ihr Josepha nach; dann sagte er leise auf: „Du bist doch noch zu köhllich, kleine Rose!“

Neugierig lagte im Speisesaal der Fortmüller zu seiner Schwester.

„Ich sehe keinen Ernst in dem Madell. Das Leben ist ihr nur ein schöner Traum. Immer lustig... anders kennt, anders nimmt sie es nicht. Du bist zu gut zu ihr, Seppl! Lebt ihr zu viel Freizeiten. Spannt sie mal ein bißchen mehr in der Wirtschaft an. Ich meine, wir brauchen keine Akerzeuge in unterm Hofe! Das Herumflitzen jo allein will auch aufhören!“

Frau Josepha hob den Kopf. Ihr selbes blaßes Gesicht erinnerte anfallend an jene vornehmen Frauen, die wie aus Wäldern der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts kennen, an jene ersten Geschäftler, die das politische Landtage ihrer Zeit gedehlt, ernst und funned gemacht. Glanzend, glatte Schelle bedeckte schwarzes Spitzengestühl, bleiche Wangen übertröhnten glatte Augen. Die Ammut wolkender, weißer Rothen geht von solchen Gesichtern aus.

Mit einem verunderten Blick sah Josepha ihren Bruder an:

„Rose läuft nie allein im Walde herum. Es viel ich weiß, ist Josepha immer mit ihr.“

„So... na ja... das ist es ja gerade, was mir nicht gefällt!“ schreie ihr der Fortmüller zu. Josepha erblühte:

„Ich verstehe dich nicht! Was über dich denn auf einmal dabel? Die Kinder sind doch zusammen aufgewachsen.“

„Und sind doch geworden!“ fiel ihr der Fortmüller ins Wort, mit einer Betonung, die unthätig erkennen ließ, was er meinte.

„Ach,“ rief Josepha erleichtert, „das braucht dich nicht zu ähren. Für Josepha birge ich, es sein Pflichtgefühl und sein Ehrgefühl werden immer die Wächter seiner Handlungen sein.“

Schützenhaus

Zum Turnfest auf den Festplatz (Sportplatz Bergwitzerstrasse)

Grosses Bierzelt

Ausschank des guten **Schultheiss - Patzenhofer** und sonstiger Getränke in bekannter Güte

Um gütigen Zuspruch bittet

Karl Fröhnel



E.i.n.l.a.d.u.n.g

Zu dem am Sonnabend, den 12., Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Juli stattfindenden

60-jährigen Stiftungs-Fest

laden wir die geehrte Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend zu zahlreichem Besuch ein
Der Männer-Turn-Verein Kemberg

Wir richten an die geehrte Einwohnerschaft die höfliche Bitte, 1 Stunde vor Beginn des Festzuges die Strophen zu sprengen
Sonntag mittag 1 Uhr; Großer Festzug

Männer-Turn-Verein, Kemberg

Zu dem aus Anlaß des 60-jährigen Stiftungs-Festes am Sonntag, den 13. Juli stattfindenden

Fest-Ball

im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ und „Hotel zur Post“ laden wir die verehrten Damen von Kemberg und Umgegend hierdurch ergebenst ein.
Der Vorstand.

Gruft Richter's
Bier- und Speisefeld
— auf dem Festplatz —
empfiehlt
ff. Bockwurst, frische Wurst und Gehacktes
in bekannter Güte.

Hotel zur Post

Markt Paul Günther Markt

Zum Turnfest empfehle in meinem Lokale

ff. Speisen und Getränke

Am Sonntag abend von 8 Uhr an in meinem Saale

Grosser Festball.

Krieger-Verein Renden.

Sonntag, den 13. Juli, von abends 7¹/₂ Uhr an im Kranemann'schen Lokale

Kränzchen
wogu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Ein guterhaltener

Rachelofen

mit Kochrichtung zu verkaufen.
Wittenberger Str. 36.

Gurken

hat flüchtig zum Verkauf

O. Harnisch,
Erbwalgerstr.

Prima junges festes

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch,
alle Sorten Wurst, rohen u. geflochtenen Schinken, Mortadella, Wiener Würstchen, Bockwurst und Breslauer empfiehlt in bekannter Güte
Richard Krausemann.

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
sowie Hammelfleisch
alle Sorten Wurst ff. Bockwurst und frische Bratwurst
empfiehlt **Ewald Ballmann**
Prima

Rind-, Kalb- u. Schweine-Fleisch
sowie

ff. Bockwurst
empfiehlt
Gruft Richter.

Spirituosen
aller Art, vorzüglich,
Cigarren
Cigaretten
Tabake

in reicher Auswahl bei

C. G. Pfeil

Weinbrand-Verschnitt
Nordhäuser Kornbrandwein div. Liqueure
Fruchtwine - Rotwein
Himbeerjast - Zitronenjast
empfiehlt **W. B. Becker**

Pfeil-Kaffee

— ist eine Prima-Qualität —
von **C. G. Pfeil**

Sommersprossen
braune, fleckige Haut, Leberflecke verschwinden wie abgemalchen, auch Pustel und Milkröste. Ausnahmstheil, nur Richtmarke erwünscht.
Walther Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld) K 16.

Rechtsrat

Testamente, Auktionen, Hauszins-, Bc. Grundvermögungssteuer, Vermittlung von Landgerichten, offener Kaufverträge.

Karl Lehmann, Gerichtsreferendar a. D.
Weinbergstrasse 8

Weitere Anzeigen in der Beilage.

Männer-Turn-Verein

Sonnabend, den 12. Juli, abends 9 Uhr
im Saale des Schützenhauses

Kommers

bestehend in

Konzert der Reichwehrkapelle, turnerischen Vorführungen des Dresdener und hiesigen Turn-Vereins usw.

wozu wir Freunde und Gönner der Turnsache hierdurch freundlichst einladen. **Der Vorstand.**

Einlaßkarten nebst Programm und Festschleife im Vorverkauf (unnummeriert) 1.— Mark bei Paul Klages, Richard Hamann, Richard Arnold

NB. Die Einlaßkarten gelten gleichzeitig für den Festplatz und den Eintritt in die Festsäle.

Hotel Palmbaum

Zum bevorstehenden Turnfest empfehle ganz besonders meine

Lokalitäten

Angenehmer Aufenthalt. Solide Bedienung.

Warme Küche : Reichste Auswahl von früh 8 Uhr an.

Ausspannung. Autogarage

„Zur goldenen Weintraube“

Inhaber: Bruno Klages

Vereinslokal des Männer-Turn-Vereins, Kemberg

Den Vereinen während des Turnfestes zu angenehmem Aufenthalt empfohlen

Guter bürgerlicher Mittagstisch.

In meinem Saale auf dem Festplatze empfehle ich während des Wettrennens und nachmittags diverse Getränke.

Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab in meinem Saale

Grosser Fest-Ball

Huhn's Kaffee

Stets frisch geröstet! —:— Feinschmeckend!

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.